

Medizin- und Bioethik

Teilbereiche

- ärzteethik
- Tierethik

Zentrale Begriffe

- Menschenwürde
- Autonomie, Selbstbestimmung
- Interesse, Präferenzen
- Leib, Körper
- Person, Mensch, Individuum

Problemfelder: Tötung und Heilung

- Abtreibung
- Euthanasie/Sterbehilfe
- Eugenik
- Klonen
- Fertilisation und Züchtung
- Gesundheit als Begriff, Wert, Ideologie, Ware
- Aufgaben der Medizin
 - o ganzheitliche Heilung vs. Heilung als Verfahren
 - o Medizin im Auftrag der „Volksgesundheit“ oder für den einzelnen →
Interessenkonflikte
- Pädagogische Aufgaben: Erziehung zur Gesundheit
- Evolutionsbiologische Aspekte

Philosophische Fragen

- Ab wann ist ein Mensch ein Mensch?
- Welchen Wert besitzt Gesundheit? Ist er ein individueller Wert?

Kodizes

- Selbstverpflichtungen:
 - o Hippokratischer Eid
 - o Deklaration von Genf
 - o Nürnberger Kodex
- Rechtliche Rahmenbedingungen (StGB, GG)

Zentrale Autoren

- Habermas
- Foucault
- Jonas
- Hörster
- Singer
- Kirchen (EKD, Papst)

Diskutierte Ansätze

- 1.) Kantische Ansätze, die von einer Autonomie des Menschen ausgehen
 - a. Habermas Ansatz des Selbstseinkönnens
 - b. Kantische Ansätze der Selbstbestimmung
- 2.) Utilitaristische Ansätze
 - a. Singers Präferenzutilitarismus (pathozentrischer Ansatz)
 - b. Hörsters Interessenethik
 - c. Pragmatische Ansätze: Maximen der Ärzte (Hippokratischer Eid) des nicht Schadens. Schaden ist keine grundsätzliche, sondern eine skalare Frage
- 3.) Biopolitische Ansätze: Bioethik ist keine Debatte um den Begriff der Person, sondern eine Technikfolgenfrage
- 4.) Christliche Ansätze der Gottebenbildlichkeit des Menschen
- 5.) Buddhistische Ansätze der Leidensminimierung

Ad 1a) Kantischer Autonomie-Ansatz

Bezug: Die Zweck-Mittel-Formel der Kritik der praktischen Vernunft.

Handle so, dass du anderen niemals bloß als Mittel für eigene Zwecke siehst, behandelst.

Andere dürfen nicht deswegen benachteiligt werden, weil

Autonom bedeutet, dass

- jemand mündig ist und sich selbst „seines Verstandes ohne fremde Anleitung bedient“ (→ Was ist Aufklärung). Freiheit von und Freiheit zu zugleich.
- jemand selbst die Maximen seines Handelns gibt:
 - o er ist weder äußerem Zwang noch
 - o inneren Affekten (Neigungen) unterworfen
- jemand nach einem als notwendig und allgemein eingesehenen Gesetz handelt. Das Gesetz ist sein eigenes (weil er es mittels Vernunft eingesehen hat), ein allgemeines (weil es prinzipiell alle einsehen können und es kategorisch gilt) (→ Kategorischer Imperativ). Es ist damit auch die Form, nicht der Stoff (Inhalt) des Willens.
- letztlich jemand nur dann moralisch handeln kann. Es ist damit im Sinne der Freiheit die notwendige Bedingung der Möglichkeit, also die transzendente Bedingung von sittlichem Handeln

Gegen den Eudaimonismus, wonach der letzte Zweck einer Handlung in der Erreichung von Glück liegt.

Autonomie ist die Grundlage des Rechte-Individualismus. Nur autonome Wesen sind

- erstens Träger von Rechten
- zweitens anspruchsberechtigt gegenüber Rechten

Probleme:

Klärt nicht immer die Frage nach der Personalität: Wenn Personalität in der Autonomie besteht, dann sind Embryos und Föten, ja auch Kinder nicht autonom (wenn dies überhaupt jemand ist)

Ad 1 b) Habermas' gattungsethisch-anthropologische Position

Ausgang:

Prinzip der Diskursethik:

Eine Norm darf nur dann Geltung beanspruchen, wenn sie von allen Beteiligten eines praktischen Diskurses als gültig anerkannt werden. Deswegen ist eine monologische Anwendung wie bei Kant (Selbstgespräch der Vernunft; Vernunft Einsicht) unmöglich, der Diskurs mit praktisch sein.

In diesem Diskurs müssen alle Interessen auf den Tisch. Die Diskursregeln sollen einen herrschaftsfreien (frei von Zwang) Diskurs ermöglichen.

Grundlage: Gattungsethik als anthropologische Konstante jenseits von weltanschaulichem Pluralismus

Negative Eugenik: präventive Maßnahmen gegen zukünftige Krankheiten sind erlaubt
Positive Eugenik: Ausstattung mit bestimmten erwünschten Eigenschaften (Biodesign) ist verboten

Begründung:

Unterschied zwischen Leib (organische Ausstattung) und Körper (Natur, die wir sind) schwindet: wir begreifen den Leib als Werkstatt, in der wir Teile (Organe) beliebig auswechseln können. Dies widerspricht der Vorstellung vom Unverfügbaren des Körpers, der als erste Natur vorgängig ist.

Unterschied zwischen Natur- und Sozialisationsschicksal (Arendt) schwindet: Das Sozialisationsschicksal ist das Schicksal in Auseinandersetzung mit anderen Menschen (Erziehung, Normierungen, Belehrung usw.), die uns zu jemandem machen. Andere entscheiden über ein Individuum

Naturschicksal ist die biologische Ausstattung, mit der wir in die Sozialisation eintreten

Bedrohung des Selbstseinkönnens (Autonomie in Bezug auf die körperlichen Bedingungen) als Voraussetzung

Positive Eugenik (Biotechnik/Biodesign) hat zwei Auswirkungen

- 1.) Innenperspektive: Verletzung des Selbstverhältnisses, weil autonome Identitätsfindung in den Prozess eines Sozialisationsschicksal gezogen wird
- 2.) Außenperspektive: Asymmetrische interpersonale Beziehungen zu den Designern

Das heißt: Bei positiver Eugenik (also der Entscheidung der Eltern über eine bestimmte genetisch-organische Ausstattung) wird das Selbstverhältnis verletzt. Ein so Geklonter befindet sich nicht mehr in einem unmittelbaren, sondern einem durch andere vermittelten Selbstverhältnis. Sein Selbstseinkönnens ist damit verletzt, weil er nicht mehr als autonomes Individuum, sondern als fremdbestimmtes Individuum sich mit sich auseinandersetzen muss.

Bsp: Ein eugenisch gezüchteter Sportler hat nicht mehr die so viele Wahlmöglichkeiten wie ein ungezüchteter Mensch. Beim Gezüchteten läuft seine Entwicklung mehr oder weniger notwendig auf ein Leben als Sportler heraus.

Literatur:

Jürgen Habermas: Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik, Frankfurt/Main 2001

Jürgen Habermas: Diskursethik – Notizen zu einem Begründungsprogramm, in: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt/Main 1983, S. 53ff

Hannah Arendt

Ad 2a) Präferenzenutilitarismus (pathozentrischer Ansatz)

Nach Singer besitzen Menschen Präferenzen. Handlungen sind nur dann moralisch richtig, wenn ihre Folgen mit den Präferenzen aller Beteiligten übereinstimmen.

Entscheidend ist also, wann und ob welche Wesen Präferenzen besitzen.

Präferenzen müssen keinen ausgefeilten rationalen Kriterien genügen, dazu genügt nach Singer der Umstand, Schmerz zu empfinden.

Tieren räumt ein Recht auf Leben ein, eben weil sie Schmerz empfinden und daher Präferenzen haben, die ein Recht begründen.

Literatur:

Peter Singer: Praktische Ethik, Stuttgart: Reclam 1994

Ad 2b) Hörsters Interessenethik

Bedingung für das Haben von Ansprüchen (Rechten) ist für Hörster der Umstand, dass Wesen zukunftsbezogene Wünsche (Pläne) und dauerhafte und genuine Interessen besitzen.

Abzuleiten ist dies aus den biologischen Fähigkeiten der Wesen und aus den damit unterstellten Interessen.

Da Tiere zwar kommunizieren, aber keine Sprache besitzen, mit der sie sich anderen ausführlich und kritisch mitteilen und sie deswegen auch keine entsprechenden Wünsche auf Meinungsfreiheit besitzen, ist ein Tierrecht auf Meinungsfreiheit sinnlos.

Embryos und Föten besitzen ebenfalls keine Wünsche, da sie dies auf Basis heutiger Erkenntnisse biologisch nicht haben können. Also besteht kein Anspruch dieser Wesen auf Leben, ebenso wenig wie Tiere ein genuines Recht auf Leben besitzen.

Literatur:

Norbert Hörster: Abtreibung im säkularen Staat, Frankfurt a.M. 1986

Ders.: Bioethik. Ratio satt Dogma, in: ZEIT-Punkte Nr. 2 (1995) S. 97-98.

2c) Ärztlicher Pragmatismus

Die vier Maximen ärztlichen Handelns

- **das «primum nihil nocere» von Hippokrates: vor allem keinen Schaden anzurichten:**
Heilung nicht um jeden Preis: Leiden muss minimiert werden bestimmt die Auswahl der Therapieprinzipien konfligiert oft mit dem Selbstbestimmungsrecht des Menschen („Heile um jeden Preis“)
- **das «bonum facere»: Gutes zu tun**
- **das «dosis sola facit venenum»: nur die Dosis macht das Gift**
- **die Maxime des Autonomiegewinnes**

Literatur:

Ad 3.) Foucaults biopolitische Position

Eigen Vorbemerkungen:

- Bioethik zieht es eine Grenze durch Definition des Menschen von Nicht-Menschen → Man kann sie deswegen als anthropologisch bezeichnen
- Dies tut sie, indem Fähigkeiten, Fertigkeiten, Eigenschaften als notwendige Abgrenzungskriterien liefert
- Bioethische Ansätze sind all, die Autonomie, Präferenz, Interesse u.ä. als genuin Menschliches betrachten
- → Bioethik fordert die Einhaltung von Grenzen, die es der Technik möglich wäre zu überschreiten

Anders geht Foucault vor:

Subjekte sind gegeben, sondern sie werden gemacht oder machen sich selbst, und zwar mit Hilfe der Technik

→ Technik ist nichts Äußerliches, sondern etwas dem Subjekt Notwendiges

Konzept der Normalisierung (in: Überwachen und Strafen)

Medizintechnik dient

- der Disziplinierung des Körpers
- Regulierung der Bevölkerung

Dies gelingt nur mit Hilfe von

- Normen (Gesundheit, Schönheit)
- Leben als verfügbares Kontinuum und
- Zäsuren (Unterschied zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben)

Der Unterschied zur Bioethik

- Biopolitik bestreitet den universellen Geltungsanspruch der normativen Bestimmung des Menschen (autonom) in der Bioethik: Was für alle gilt (von Rechts wegen), gilt eben nicht alle (faktisch): sozialer Status, Alter, Geschlecht bestimmen über die Erfüllung der Normen. Der Arme ist eben nicht gesund und besitzt gar nicht Möglichkeit, seine Autonomie wahrzunehmen
- Biopolitik bestreitet die normativen Prämissen. Die angeblich ewigen anthropologischen Normen sind Resultate von Normalisierungs- also Machtprozessen. Das Ideal des gesunden, kräftigen, blonden, großen und männlichen Weißen ist keine Anthropologon.
- Die Anthropologie ist irreführend: Nicht ewige Konstanten machen das Menschliche aus, sondern Normalisierungsprozesse, die uns sagen, wohin sich Menschen entwickeln sollen
- Purismus: Mensch = Ganzer Mensch – Tierisches – Technisches

Stammzellenforschung:

Getrennt vom Mutterleib lebende Stammzellen gibt es nicht außerhalb der Technik

Ihre Isolation ist eine Technikfolge (die Trennung ist kein natürlicher Prozess, in den wir eingreifen, sondern ein von uns geschaffener)

→ Das Problem taucht nicht erst auf, wo Technik ist, sondern wird durch Technik erst geschaffen
Notwendig ist es, die Verselbständigung zu vermeiden

Literatur:

Michel Foucault: Überwachen und Strafen, Frankfurt a.M. 2001

Marc Rölli: Biopolitik und Bioethik. Kritische Bemerkungen zur aktuellen Wiederkehr der Anthropologie, in: Widerspruch (42), Gesundheit, 2006, S. 89-104

Ad 4.) Christliche Ansätze

Theologische Argumentation:

Ausgangspunkt ist stets die Ebenbildlichkeit des Menschen (siehe EKD: Gott ist ein Freund des Lebens) mit Gott = Gottesebenbildlichkeit

Ein Geschöpf Gottes darf nicht beliebig getötet/verändert werden (angebl. Bibel)

Zwar darf ein Mensch für Gott und andere Menschen sein Leben hingeben, aber kein Mensch darf anderes Leben nehmen

Ein Mensch ist dann ein Mensch, wenn Eizelle und Samenzelle verschmelzen (angebl. Bibel)

Menschenwürde allen menschlichen Lebens von der befruchteten Eizelle zum fertigen Menschen
Einmaligkeit: Alles menschliche Leben ist einmalig
Einmaliges darf weder verändert, noch vernichtet werden
Werdendes Leben besitzt auch als unselbständiges, abhängiges Wesen als potenzielles
menschlichen Lebewesen dieselben Rechte wie geborenes Leben

Probleme der Arg.:

- 1.) Hörsters Einwand des Dogmatismus: Letztlich beruht die Diskussion auf der Prämisse der Gottebenbildlichkeit und damit auf der Existenz Gottes. Ich kann aber keinen auf den Gottglauben verpflichten → Arg. unpassend
- 2.) Beliebigkeit: Ähnlich verhält es sich mit der Personalitätsbegriff. Auch die Berufung auf die Medizin ändert nichts daran, den Zeitpunkt der Befruchtung, Einnistung als beliebigen Zeitpunkt der Menschwerdung zu sehen. Letztlich muss auch hier eine Bibelstelle herhalten.